

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-343113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343113)

Friedenslied.

Nicht von Thaten
 Wilder Streitbegier,
 Nicht von Krieg, dem Glück der Staaten;
 Nein! von Frieden singen wir.

Krieger; sehet,
 Wie sein Delzweig winkt!
 Wie die Menschheit kommt und fliehet:
 Und zu seinen Füßen sinkt!

Steckt noch heute
 Eure Schwerter ein!
 Hört den Ruf der Ackerleute,
 Hört der Wittve Thränen schreyn!

Nimmer werde
 Mensch und Mensch entzweit;
 Heil gedeiht dann auf der Erde,
 Wie der Baum am Quell gedeiht.

Wohlgel
 Deckt wie
 Und der E
 Nieder tre
 Lämmer
 Wo der K
 fels und
 Wogen vo
 Wolken
 Ihren See
 Dank ert
 Ruh und
 Fleuch
 Glück und
 Friede ma
 Seine fr
 Glück, i
 Glück ist
 Aber süß
 Seines

Wohlgefallen

Deckt wie Tag das Land,
 Und der Erde Kinder wallen
 Wieder traulich Hand in Hand.

Lämmer weiden

Wo der Krieg zertrat;
 Fels und Ager, Sumpf und Haiden:
 Wogen von der Halmensaät.

Wolken schütten

Ihren Segen hin.
 Dank ertönt aus sichern Hütten,
 Ruh und Fülle wohnen drin.

Fleuch zum Prasser,

Glück und Habe, fleuch!
 Friede macht bey Brot und Wasser
 Seine frohen Kinder reich.

Süß, ihr Neben,

Süß ist euer Saft.
 Aber süßer macht das Leben
 Seines Wonnebechers Kraft.

Friede kürzet
Jedes Erdenleid.
Friede heilet, Friede würzet
Noch des Himmels Seligkeit.

Seyd denn alle
Stets ein Herz und Sinn!
Und bey froher Lieder Schalle
Fließe Zeit und Leben hin.

Eine kleine
Stunde ruft uns ab
Weg von Saiten, weg vom Weine
Jeden in sein enges Grab.

Fellen u
Wenn
Freudige
Sich a
Wenn d
Durch
Und von
Ehro

Esst hi
Feuer
Glühent
Wie
Dennoch
Ueber
Denn fr
Hier

Abendlied am Neckar.

Felsen und Gefilde lachen
 Wenn vom Abendhauch umweht,
 Freudiger der Fischernachen
 Sich auf Purpurskuthen dreht;
 Wenn der Schiffer, rund umlenket,
 Durch der Brücke Halle dringt,
 Und von Schweiß und Thau befeuchtet,
 Schwere Fracht ans Ufer bringt.

Seht hinab durch diese Wogen!
 Feuer scheint der Quellensfuß,
 Glühend kochen seine Wogen,
 Wie der Eisenschmelze Guß.
 Dennoch schwebt des Abends Kühle
 Ueber seinen Wassern hin;
 Denn sie herrschet nach der Schwüle
 Hier allein als Königin!.

Auf! der Sohn des Berges schmücket
 Sich vergebens sonst mit Licht.
 Diese Labeluft erquicket
 In der Stadt Gemäuer nicht.
 Seuche hascht im Prunkgebäude
 Für Genuß der Schwächling nur,
 Und zum Ekel wird die Freude
 Ohne Würze der Natur.

Ruhm und Heil und Segen allen
 Die nach ihrer Schöne spä'h'n,
 Wenn die Abendlocken hallen!
 Und die Morgenbähne kräh'n.
 Denen an besonnerer Höhe,
 Jeder Hauch der Klage schweigt,
 Und, ob Glück und Ehr' entflöhe,
 Doch kein Gram die Seele beugt.

Frieden wird die Edeln lohnen,
 Frieden, den kein Erdenmann
 Um gehäufte Millionen
 Geben oder kaufen kann.

Frieden, der vom Abendhimmel
 Unge sucht und unbezahlt,
 Oder aus dem Lichtgewimmel
 Dieser reinen Wellen strahlt.

A u s s i c h t.

Der du dich aus bessern Welten
 Auf die Erde niedersenkst,
 Und das trunkne Schwert des Helden
 Lächelnd nach der Scheide senkst,
 Ihn auf rundumjauchzten Pfaden
 Zu der Heimath Hütten bringst,
 Und an blühenden Gestaden
 Lauben um den Müden schlingst:
 Soldner Friede! deinen Schaaren
 Weichen Grimm und Raubbegier.
 Furien mit Schlangenhaaren
 Fallen stehend hin vor dir.

Mit der eingängten Meinung
 Die das Volk zum Norden hehrt,
 Flieht des Ruhmes Lustererscheinung
 Der sein Mahl auf Erümmer seht.

Unter deines Fittichs Wehen
 Bauet sich der Liebe Reich.
 Fürsten fahren, Bettler gehen
 Aber Freude macht sie gleich.

Wie du blickest, treibt den schlanken
 Blüthenzweig der Kumpf hervor;
 Hingetretne, welke Ranken
 Heben sich verjüngt empor.

Wo der Schlacht das Hochgewitter
 Vom erschrocknen Himmel wich,
 Freu'n der Garben alle Schnitter,
 Winger ihres Rosses sich.

Komm denn, über uns zu walten,
 Herrsche weit auf Land und Meer!
 Sieh' uns ohne Wandel halten
 Deine Sakung rings umher.

Keiner
 Wogel
 Keines La
 Ferner
 Kostet ma
 Unser
 Und der
 Nur de
 Ewig Red
 Ewig f
 Ja und
 Niedere

Keiner, keiner mehr entfliehe
Weggeschreckt von Hof und Haus,
Keines Landes Jugend ziehe
Fernerhin zu Schlachten aus.

Kosiat mähle die Geschichte
Unserer guten Enkel Zeit,
Und der Menschen Fehden schlichte
Nur dein Wort, Gerechtigkeit!

Ewig steht dann ihre Treue
Ewig fest, ein Felsendamm;
Ha und alle sind aufs Neue
Wieder eines Vaters Stamm.

Todeserleichterung.

Nehmt des Glückes blendende Gaben alle,
Nehmt die Schätze des Süds, der Reiche Blüten,
Nehmet die Erde dahin mit allen ihren
Tausend Bewohnern — ;

Laßt für Sorgen und Schweiß die Welt euch staunen,
Und den Ruhm die pausenden Backen füllen,
Daß er lustigen Schall und Hauch für eure
Thaten euch spende.

Besser lohnet ein Herz, das froh und harmlos
Liebe suchet und gibt, der Freude offen,
Die den Bruder erfüllt, und weich für jedes
Leidenden Klage.

Mit der ganzen Natur im Schwesterbunde
Ach in Frieden mit ihr, und ihren Kindern,
Zürnt es Freveln allein und frecher Bosheit;
Nimmer dem Menschen!

Dem im Busen es schlägt, o den umsäufelt
 Seiner Stunden letzte mit leisen Flügeln,
 Gleich dem Wehen schattender Haine, gleich der
 Kühle des Abends.

Sieh' es sinket die müde Welt in Schlummer,
 Wann im braunen Gewand mit Purpurstreifen
 Er die Schale voll Mohn und Balsam ausgießt
 Ueber den Erdfreis.

Freundlich nicken umher der Bäume Wipfel,
 Freundlich nicket der Halm am Sonnenhügel,
 Und in lindem röthlichen Wogen wiegt der
 Strom sich hinunter.

Ruhe säufelt am Schilf des Wiesenbaches,
 Ruhe thauet herab auf seine Blumen,
 Ruhe küßtert am Rand' in dunkelgrünen
 Erden das Lüftchen.

Dort an schweigender Hütte rinnt dem Gatten
 Glühend über das Grab der Trennung Zähre;
 Aber Hoffnung entquillt für ihn dem treuen
 Auge der Sonne.

Denn sie steigt, wieder empor zu wallen,
Still und herrlich hinab, und küßt die Erde,
Treu dem ewigen Bund, mit ihren letzten
Liebenden Strahlen.

